

Sichart, Astrid von
Gleichheit oder Differenz? Über die Funktion und Therapie eines Streitverhaltens

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 13 (1990) 3, S. 2-6



Quellenangabe/ Reference:

Sichart, Astrid von: Gleichheit oder Differenz? Über die Funktion und Therapie eines Streitverhaltens - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 13 (1990) 3, S. 2-6 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-64620 - DOI: 10.25656/01:6462

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-64620>

<https://doi.org/10.25656/01:6462>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

ZEP

Männer - Frauen

Ein kleiner Unterschied
der einen Unterschied macht!?

Aus dem Inhalt:

Positionen in der Frauenbewegung: Gleichheit oder Differenz?

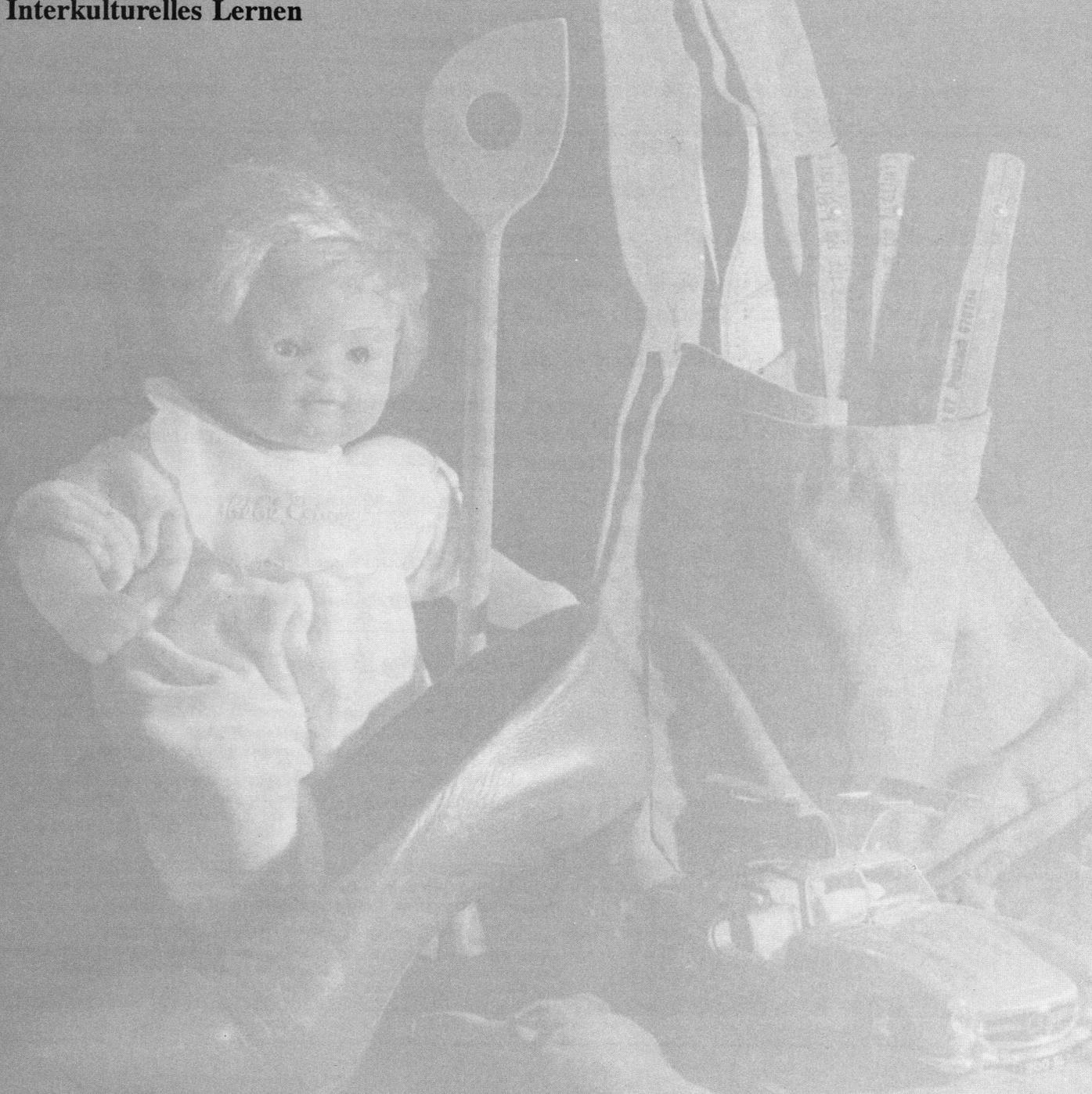
Männer zwischen Anpassung und Rebellion

Interview mit Niklas Luhmann, Teil 2

Entwicklungspolitische Öffentlichkeitsarbeit

Dritte Welt in den Medien

Interkulturelles Lernen



Zeitschrift für Entwicklungspädagogik

Sozialer Wandel als Herausforderung für Philosophie und Pädagogik

13.Jahrgang

Oktober

3

1990

ISSN 0175-0488D

Inhalt:

- | | | |
|------------------------|----|--|
| Astrid v. Sichart | 2 | Gleichheit oder Differenz
Über die Funktion und Therapie eines Streitverhaltens |
| Stefan Rentzsch | 7 | Männer in der Männerwelt |
| Rosenfeld / v. Sichart | 8 | "Warum denn ausgerechnet so ein Job...?"
Zum Zusammenhang von Biographie und Beruf als Frauenbeauftragte |
| Bernhard Eckert | 14 | Zwischen Anpassung und Rebellion
Wo stehen Männer heute? |
| Klaus Wizemann | 18 | Menschen sind nicht nur Menschen, sondern weiblich oder männlich
Zur Notwendigkeit der Kategorie "Geschlecht (Mann)" |
| Barbara Toepfer | 21 | Wann ist der Mann ein Mann? |
| Dieter Danckwortt | 23 | 10 Thesen zur entwicklungspolitischen Öffentlichkeitsarbeit |
| Niklas Luhmann | 24 | "Zunächst einmal schlage ich gar nichts vor ..."
Interview - Teil 2 - Über ökologische Kommunikation und Moral |
| Siebert / Beyersdorf | 29 | "Eine Welt für alle" - Nein danke? |
| Renate Nestvogel | 30 | Interkulturelles Lernen
Ein Beitrag zum Abbau von Fremdenfeindlichkeit und Ethnozentrismus |
| | 34 | Rezensionen |
| | 37 | Arbeitsmarkt / Informationen / Veranstaltungen |
| | 40 | Leserbriefe |

Impressum: ZEP - Zeitschrift für Entwicklungspädagogik. Sozialer Wandel als Herausforderung für Philosophie und Pädagogik. 13.Jg 1990 Heft 3. Die Zeitschrift erscheint im Verlag Schöppe & Schwarzenbart Tübingen / Hamburg. Herausgeber: Alfred K. Tremel. Redaktionsanschrift: 2055 Dassendorf, Pappelallee 19, Tel. 04104/3313. Schriftleitung: Dipl.Päd. Arno Schöppe, Tel. 040/6541-2921. Redaktion: Prof.Dr. Asit Datta, Hannover; Dr. Hans Gängler, Dortmund; Pfr. Georg-Friedrich Pfäfflin, Stuttgart; Dipl.Päd. Ulrich Klemm, Ulm; PD Dr. Gottfried Orth, Karlsruhe; Klaus Seitz M.A., Nellingsheim; Prof.Dr. Alfred K. Tremel, Hamburg; Dr. Erwin Wagner, Hildesheim. Anzeigenverwaltung: Verlag Schöppe & Schwarzenbart, Nonnengasse 1, 74 Tübingen, Tel.: 07071/22801. Verantwortlich i.S.d.P: Astrid von Sichart für den Themenschwerpunkt; im übrigen der Herausgeber. Titelbild und Fotos: Achim Heinrichs, Tübingen (sowie div. Privatfotos);

Anmerkung: Generische Maskulina werden im Text, falls von den Autoren nicht anders vermerkt, dem Sprachgebrauch im Deutschen entsprechend, geschlechtsneutral verwendet.

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:

erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 24,- Einzelheft DM 7,-; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Verlagsanschrift: Verlag Schöppe & Schwarzenbart, Nonnengasse 1, 74 Tübingen, Tel.: 07071/22801. ISSN 0175-0488 D

Astrid von Sichart

Gleichheit oder Differenz?

Über die Funktion und Therapie eines Streitverhaltens

Wie herum ist es richtig?

Ein weiser Mann war in den Ruf geraten, beim Vorbringen seiner Fakten und Argumente unlogisch vorzugehen. So wurde beschlossen, ihn einer Prüfung zu unterziehen, damit die Autoritäten des Staates einen Spruch darüber fällen konnten, ob er nun eine Gefahr für die öffentliche Ordnung darstelle oder nicht. Am Tag der Prüfung paradierte er vor dem Gerichtssaal auf einem Esel, auf dem er sich verkehrt herum gesetzt hatte. Als der Augenblick gekommen war, da er für sich selbst sprechen durfte, fragte er den Richter: "Als ihr mich vorher beobachtet habt, in welcher Richtung saß ich da auf dem Esel?" Die Richter sagten: "In der falschen Richtung." "Ihr veranschaulicht genau meinen Punkt", sagte er, "denn *ich* saß in der richtigen Richtung, von meinem Standpunkt aus gesehen. Es war der Esel, der sich verkehrt herum gedreht hatte." (Sufi-Geschichte)

Der Anfang der Neuen Frauenbewegung in den sechziger Jahren läßt sich beschreiben als ein gemeinsamer Kampf von Frauen gegen die Vorherrschaft des Mannes.

Im Laufe der letzten dreißig Jahre sind aus einer gemeinsamen Aktion gegen einen gemeinsamen Gegner und mit einem gemeinsamen Ziel in einem Differenzierungsprozeß viele verschiedene Aktionen, Projekte und auch wissenschaftliche Untersuchungsvorhaben geworden. Sie unterscheiden sich sehr häufig durch ihr jeweiliges Anliegen, ihre Strategie und ihr Ziel. Bei aller Vielfältigkeit führten die Ausdifferenzierungen auch zu innerer Entfremdung, zu Richtungskämpfen und zu ideologischen Auseinandersetzungen. So wird z.B. über Strategien gestritten: Quote ja oder nein? Autonom oder als Parteifrau? Mit oder ohne Männer? Gestritten wird über die Frage der Prioritäten: Ist die Entwicklung einer feministischen Sprache wichtig angesichts des immer noch und wieder ganz heiß umkämpften § 218? Sollen Frauenbeauftragte Geld ausgeben für Frauen-Kultur-Wochen, wenn gleichzeitig dringend Geld für eine Beratungsstelle sexuell mißbrauchter Mädchen fehlt? Gestritten wird über die Lebensgestaltung: Muß frau berufstätig sein, um gesellschaftlich anerkannt zu werden, oder sollte frau sich eher um die gesellschaftliche Anerkennung von Hausarbeit einsetzen?

Der größte Streit besteht aber in der Frage nach dem "Wesen der Frau": sind Frauen "gleich" wie der Mann (bis auf den kleinen Unterschied) oder sind sie prinzipiell anders?

Dieser Artikel will zum einen der *Funktion* einiger Antagonismen innerhalb der Frauenbewegung auf die Spur zu kommen, zum anderen geht es um die Frage nach *neuen Denk- und Einstellungsmustern*, die die Kampfstruktur überwinden helfen und neue Wege sichtbar werden lassen.

Wissenschaft als Streitverhalten

Bei der Frage nach dem richtigen Weg hin zum Ziel der "befreiten Frau" stehen sich zwei Positionen unversöhnlich gegenüber: auf der einen Seite die Verfechterinnen des Kampfes um gleiche Rechte wie der Mann, wie sie den Frauen im Grundgesetz Artikel 3 garantiert werden, in der Realität aber noch wenig umgesetzt sind - auf der anderen Seite Anhängerinnen einer Position, die gerade in der Differenz und Abgrenzung zum männlichen Geschlecht die Chance für die erhoffte Freiheit der Frauen sehen.

Der Graben zwischen diesen beiden Positionen, auf deren genauere Unterscheidungsmerkmale ich später eingehen werde, ist so groß, daß z.B. Alice Schwarzer, als Anhängerin der Gleichheitsposition, keine Frau in der Redaktion von Emma einstellt, die nicht auch diese Grundsätze teilt.

Psychologisch betrachtet könnte man dieses Streitverhalten interpretieren als ein nach innen (in die Frauenbewegung hinein) gewendetes Feindbild. Je heftiger sich aber Frauen an diesem Feindbild aufreiben - sei

es nun das äußere Feindbild "Mann", oder das nach innen gewendete Feindbild der in den Augen der anderen übernommenen männlichen Position, umso stärker befas- sen sie sich mit männlichem Denken und Verhalten und entfernen sich dabei von ihrem Ziel, der Entwicklung spezifisch weiblicher Eigenschaften, die zur weiblichen Freiheit führen sollen.

Solange Frauen im binären Denken von gut-böse, falsch-richtig verhaftet bleiben, solange sind weibliche Lebensentwürfe nur in der Negation "weiblich = nicht männlich" denkbar. Erst wenn sie dieses Denken zugunsten eines komplexeren Denkens, d.h. eben nicht antagonistisch sich abschließend, sondern als widersprüchlich verbunden in wechselseitiger Abhängigkeit und Angewiesenheit aufeinander zur Grundlage ihres Weltbildes machen, erst dann ist weibliche Freiheit möglich.

Am Beispiel der vorher kurz umrissenen Streitfrage: "Gleichheit oder Differenz?" möchte ich versuchen, eine Vernetzung dieser beiden Denkrichtungen vorzustellen. Da ich diesen Streit nicht nur als wissenschaftliche Auseinandersetzung betrachte, sondern die Auseinandersetzung als Streitverhalten zweier Streitpartnerinnen begreife, orientiert sich mein Ansatz auch weniger am Inhalt als an der sozialen Dimension.

Es handelt sich hiermit um den Versuch, einen Streit zu schlichten. Deshalb werde ich die systemischen Kategorien *Kontextbezogenheit, Zirkularität* und *Rekursivität*, wie sie z.B. auch in der systemischen Familientherapie verwendet werden, auf das genannte Beispiel übertragen.

In einem ersten Schritt wird die jeweilige Position mit ihren impliziten Annahmen und positiven Visionen beschrieben. In einem zweiten Schritt wird über den Kontext der Positionen nachgedacht. Das Kom- plexe und Neue passiert in einem dritten Schritt, in dem vermutet wird, wie aus der Sicht einer Position Kritik von der anderen Position an der eigenen aussehen könnte. Normalerweise erfolgt in einem Streit nach den geschilderten ersten zwei Phasen als dritter Schritt eine Integration bezüglich der Positionen der StreitpartnerInnen. Hier ist eine Integration strukturell durch das Vorgehen bedingt. Der im folgenden ge- zeigte Ansatz beschäftigt sich nicht mit Wahrheiten und Wirklichkeiten, sondern mit Spekulationen und Annahmen. Ziel dieses Denkzirkels ist es, durch die be- wußte Distanz zur eigenen Denkposition anschlussfähig an andere Denkrichtungen zu werden. Eine solche Integration steht nach der ausführlichen Darstellung der einzelnen Positionen am Schluß dieses Artikels.

Gleichheit oder Differenz?

Bisher stehen sich die Vertreterinnen der beiden Positionen weitgehend unversöhn- lich gegenüber. Versuche, die Standpunkte zu vergleichen beschränken sich weitge- hend darauf, die Differenzen in Abgren- zung, in einem entweder-oder darzustellen und nicht in einem - vielleicht auch sinn- vollen - verbindenden sowohl als auch.

A. Der Gleichheitsansatz

Wie schon früher erwähnt, wird davon ausgegangen, daß Autonomie, Selbstver- wirklichung und Befreiung der Frau er- reicht werden könnten, wenn Frauen glei- che Chancen und Rechte wie der Mann bekommen, um an (bisher männlicher) Macht partizipieren zu können.

1. Die Position

Bestehende Unterschiede, so wie sie sich in der Realität zeigen, von der "Anmache" bis hin zum Redeverhalten in der Öffent- lichkeit, werden, so die Anahme, durch strukturelle und intentionale Erziehung erworben. Ein Mann wird ein Mann und eine Frau eine Frau, weil unsere gesamte Umwelt - Kinderbücher, Spielzeug, Medi- en - um einige Beispiele zu nennen, in diese beiden Welten verteilt wird.

"Feministinnen dieser Denkrichtung wehren sich dagegen, das Weibliche zu definieren geschweige denn, dem Weiblichen eine positive Qualität beizumessen, um zu verhindern, daß Frauen auf eine Richtung festgelegt werden"

Weiblichkeit wird als ein Konstrukt gese- hen, das eng verknüpft ist mit dem Bild, das sich Männer von Frauen machen und den Erwartungen, die Männer an Frauen richten. Inzwischen haben auch viele Frau- en die ursprünglich männlichen Erwartun- gen internalisiert. Feministinnen dieser

Denkrichtung wehren sich dagegen, das Weibliche zu definieren, geschweige denn, dem Weiblichen eine positive Qualität beizumessen, um zu verhindern, daß Frau- en auf eine Richtung festgelegt werden.

Carol Hageman-White geht so weit, zu sagen, Weiblichkeit sei eine kulturelle Setzung. "Die Idee, daß wir es mit einem elementaren Gegensatz von zwei grundver- schiedenen gearteten Wesen zu tun haben, nimmt ihren vergeistigten Lauf durch die gesamten Beschreibungen der weiblichen Sozialisation, des weiblichen Arbeits- vermögens, durch die Kritik an Männerge- walt und an männlich - destruktiver Tech- nokratie. Der Impuls, sich des fundamen- talen Anderseins zu vergewissern, unter- läuft die bewußte Absicht der Patriar- chatskritik, die ja doch gerade zeigen will, wie sehr das Geschlecht eine soziale Kate- gorie, die Sozialcharaktere historisch rela- tiv und gesellschaftlich produziert seien" (Hagemann-White 1988, 225).

Entgegen älteren Konzepten, die von ei- nem Passiv-Sozialisiert-Werden vor allem durch die Erziehungspraktiken der Eltern ausgehen, betonen neuere Konzepte, die aktive Aneignung objektiver Strukturen durch das Individuum. Unter objektiven Strukturen sind vor allem die unterschied- lichen Formen von Arbeit zu verstehen, die ihrerseits Räume, Zeit, Arbeitsmittel und -methoden vorgeben und damit Wissen und Verkehrsformen sowie Rollen- und Charaktervorstellungen und die damit verbundene gesellschaftliche Macht und Bewertung von "Männlichkeit" und "Weiblichkeit" (vgl. H.Bilden).

Die amerikanische feministische Kultur- anthropologie und der symbolische Inter- aktionismus unterscheiden hier zwischen "sex" und "gender", dem biologischen Geschlecht und dem sozialen Geschlecht, eine Unterscheidung wie sie in der BRD noch nicht getroffen wird. Das sind Verän- derung von Strukturen im Sinne von "Den Frauen die Hälfte der Arbeitswelt, den Männern die Hälfte der Familie". Erst wenn Frauen in Universitäten, Schule, Administrationen und Firmen selbstver- ständlich und in gleicher Anzahl auch und gerade in den obersten Etagen sitzen, erst wenn Männer merken, was sie für sich gewinnen, wenn sie ihre Zeit nicht nur mit Karrieregedanken und -plänen verbringen, sondern im Zusammenleben mit Kindern, werden sich die Konstanten (Schulbücher, Sprache, Verkehrsformen u.ä.) verändern, die für die Gestaltung des "gender" mit- verantwortlich sind.

2. Die Frage nach dem Kontext

Der ersten deutschen Frauenbewegung

nach 1918 ging es noch um das Recht der Frauen auf Bildung und Beruf und um die Teilhabe am politischen und öffentlichen Leben. 1948 waren diese Rechte mit Artikel 3 des Grundgesetzes und 1958 mit der Erfüllung des Gleichberechtigungsparagrafen zumindest formaljuristisch eingelöst. Die Realität des Geschlechtsverhältnisses läßt sich trotz gesetzlich verankerter Gleichberechtigung als ein Verhältnis von Männern und Frauen beschreiben, das bestimmt ist von

- Über- und Unterordnung
- besser und schlechter
- wertvoll und wertlos
- mehr Geld und weniger Geld
- Macht ausüben und Macht abgeben (vgl. Prengel 1986)

Diese Hierarchie in eine gleichberechtigte Rangfolge zu bringen und die Unterschiede zwischen Geschlechtsrollen abzubauen war das Anliegen der Frauenbewegung, die sich Anfang der siebziger Jahre neu formiert hatte.

3. Die vermutete Kritik aus der Sicht des Differenzansatzes

Die vermutete Kritik aus der Sicht der Position der Unterschiedsanhängerinnen könnte sich vor allem darauf richten, daß bei aller Veränderung die Orientierung immer die männlich strukturierte Welt bleibt. Frauen bewiesen damit nur, daß sie - wenn sie die Welt des Mannes für sich übernehmen - genauso funktionieren können wie Männer. Mit dem Versuch, sich mühsam in die Männerwelt einzufinden und zu integrieren, gebe der Gleichheitsansatz jeglichen emanzipatorischen Impetus auf, der darauf zielen könnte, die patriarchale Gesellschaftsstruktur insgesamt zu verändern.

"Der Graben zwischen diesen beiden Positionen ist so groß, daß z.B. Alice Schwarzer, als Anhängerin der Gleichheitsposition, keine Frau in der Redaktion von Emma einstellt, die nicht auch diese Grundsätze teilt"

B. Der Differenzansatz

Diese Richtung orientiert sich in ihrem Verständnis von Weiblichkeit am Unterschied zum Männlichen und betont das Geschlechtsspezifische.

1. Die Position

Der Weiblichkeitsentwurf hat ein Verständnis von Weiblichkeit, das die Frau als naturhaftes Wesen sieht. In diesem Verständnis konzentriert er sich auf Schwangerschaft, Geburt und Stillen, wodurch die

"Mädchen leben in der Identifikation und Imitation mit der Mutter und entwickeln deshalb eine Moralvorstellung, die auf Verbundenheit und Beziehung basiert. Durch die Abwesenheit des Vaters entwickeln Jungen eine Geschlechtsidentität, die sich aus der Trennung und Abgrenzung ableitet"

Frau eine ganz eigene Qualität besitzt. Es erscheint wenig erstrebenswert, sich mit dem Mann Macht und Verantwortung zu teilen. Vielmehr geht es darum, im Zusammensein mit Kindern und anderen Frauen ein Leben ohne Unterdrückung und technische Zerstörung der Umwelt zu leben.

Innerhalb der Psychologie und Pädagogik vertritt vor allem Carol Gilligan (1988) die Position des Wesensunterschieds. Sie beschäftigt sich mit der Frage nach einer spezifisch weiblichen Moral. Ursachen für die Entwicklung unterschiedlicher Moralvorstellungen von Mädchen und Jungen bzw. Frauen und Männern sieht Gilligan in der Art der Mutter-Kind-Beziehung, wie sie die amerikanische Soziologin und Psychoanalytikerin Nancy Chodorow aufzeigt. Mädchen leben in der Identifikation und Imitation mit der Mutter und entwickeln deshalb eine Moralvorstellung, die auf Verbundenheit und Beziehung basiert. Durch die Abwesenheit des Vaters entwickeln Jungen eine Geschlechtsidentität, die sich aus der Trennung und Abgren-

zung ableitet. Darauf begründet sich ein abstrakteres und ein von der mütterlichen Gefühlswelt distanzierendes Verhältnis zur Welt. Für die Moralentwicklung bedeutet dies, daß Jungen sich eher auf Regeln und Gesetze beziehen als auf Menschen.

Positive Visionen sehen Anhängerinnen dieses Ansatzes in einem Frauennetzwerk. Daß es dabei nicht um einen Rückzug ins Private geht, sondern um eine spezifisch weibliche und politische Praxis betonen besonders zwei Frauengruppen aus Italien; Diotima (vgl. Diotima 1989), eine Gruppe von Philosophinnen in Verona, und eine Gruppe Mailänder Frauen, deren politische Praxis von einem gemeinsamen Frauenbuchladen ausgeht: Libreria delle donne. Ihre politische Praxis zielt auf eine besondere Beziehungsform unter Frauen, die sie als "affidamento" bezeichnen. (wertschöpfendes Anvertrauen)

"Die politische Praxis des Affidamento als Beziehungsform zwischen Frauen privilegiert im Gegensatz zur horizontalen Dimension einer Beziehung zu einer Frau, die mit einer besonderen Autorität ausgestattet wird und deren Gestalt symbolisch die Beziehung zur Mutter, zur Nächsten, die am Ursprung steht in Erinnerung rufen könnte. (...) Die Wertzuweisung von seiten einer Frau gegenüber einer anderen stellt dagegen eine symbolische Handlung dar, die es ihr erlaubt, Urteils- und Machtquelle zu sein, und die das Bild einer starken Weiblichkeit restituiert, in dem es möglich ist, sich widerzuspiegeln" (Longobardi in: Diotima 1989, 131).

Neu an diesem Ansatz ist, daß "Weiblichkeit" nicht als die Kehrseite von Männlichkeit gesehen wird, sondern daß im Prozeß dieser neuen Beziehungsmodelle

"Neu an diesem Ansatz ist, daß Weiblichkeit nicht als die Kehrseite von Männlichkeit gesehen wird"

Weiblichkeit weitergedacht werden kann, und über eine Fülle von Erscheinungsformen neue Symbole und Repräsentationssysteme hervorgebracht werden, so daß Frauen für sich eine autonome Quelle von Wissen und Erkenntnis werden können.



2. Die Frage nach dem Kontext

Wie wichtig es ist, die geschlechtliche Differenz zu sehen, betonen Verfechterinnen dieser Position mit dem nachdrücklichen Hinweis darauf, daß der gesamten Wissenschaft, das "Männliche" als heimliche oder offene Norm unterliegt und das "Weibliche" immer als Abweichung, ja sogar als defizitäre Abweichung dieser Norm vorkommt.

"In Bildungstheorie und Bildungsforschung hat sich nach Abebben der Koedukationsdebatten ein Schweigen zu Fragen der Geschlechtsdifferenz und ein recht unreflektierter 'falscher Universalismus' breit gemacht. 'Kinder', 'Schüler', 'Jugendliche' sind Begriffe, die Allgemeingültigkeit beanspruchen, in Wirklichkeit aber die Themen der männlichen Lebenswelt betreffen, ohne daß sie als solche problematisiert würden. Die für das Leben der Mädchen relevanten Themen werden weitgehend ignoriert" (Prengel 1986, 417).

Ein weiterer Grund für Frauen, ihre Andersartigkeit zu betonen, wird mit dem Hinweis auf die deformierte Umwelt begründet: Mit ihrem machtvollen Zugriff auf die Welt bewirken Männer Konkurrenz, Kriege und Umweltoerörung. Das, so die Annahme, würde in einer von Frauen regierten Welt nicht geschehen.

3. Die vermutete Kritik aus der Sicht des Gleichheitsansatzes

Es könnte vermutet werden, daß die Kritik der gegnerischen Seite sich auf die Betonung der Weiblichkeit bezieht, die in den Augen der anderen eine Glorifizierung darstellt. Eine Verherrlichung weiblicher Werte könnte dazu beitragen, die Ausbeutungsformen des Patriarchats zu verschlimmern anstatt sie zu verhindern. "Weiblichkeit" sowie das Geschlechterverhältnis sind unmittelbar verknüpft mit den Produktionsverhältnissen einer Gesellschaft und nicht ohne deren ökonomische Bedingungen zu denken.

Die Idee der vertikalen Beziehung zweier Frauen, wie sie das "affidamento" vorsieht, trage in sich weiterhin die Struktur einer hierarchischen Welt; die Zersplitterung von Gruppen in duale Beziehungseinheiten leiste der Parcellisierung der Gesellschaft Vorschub und verführe zu einer Privatisierung der Beziehung (...meine beste Freundin kann ruhig anders sein als ich). Hierzu lassen sich die neue Mütterlichkeit oder spirituelle Ausformungen von Weiblichkeit zählen, die sich mit den Bereichen Tarot, Astrologie, I-Ging, Körpererfahrung durch Massage, Tänze, Rituale usw. beschäftigen. Durch die Beschäftigung mit Spiritualität gäben Frauen ihren Küchen- und Kinderalltag - wie schon vorher mit

der selber-malen-selber-backen Einstellung - lediglich einen neuen Anstrich.

"Das heuristische Mittel von Zirkularität und Rekursivität eröffnet inhaltlich eine neue Perspektive"

Systemisches Denken als strukturelle Integration

Nach der Darstellung der zwei Positionen, der Einordnung in den jeweiligen Kontext und der Beschreibung der jeweiligen Vermutungen über vermutete Kritik, die ja für die Autorin auch nur Vermutungen sind, ergibt sich für die Autorin wie für die beiden Positionen folgendes Phänomen: Die Positionen lösen ihre Grenzen auf, ein Integrationsprozeß - zumindest von Teilen - findet statt. Das heuristische Mittel von Zirkularität und Rekursivität eröffnet inhaltlich eine neue - eine integrierte - Perspektive.

Vor dem Hintergrund der Betrachtung der wissenschaftlichen Auseinandersetzung als Streitverhalten von StreitpartnerInnen ergeben sich für beide Positionen folgende mögliche Einsichten:

1. Beiden Positionen wird deutlich, daß sie auf der phänomenologischen Ebene, so wie Frauen in unserer Gesellschaft in Erscheinung treten, kongruent sind. Ob sich nun Frauen anders zeigen, oder ob sie anders sind, läßt sich nicht eindeutig klären, da kein autonomes Aufwachsen von Frauen, ohne Männer, ohne Gesellschaft stattfindet und "Weiblichkeit" (ob nun a priori vorhanden oder nicht) immer durch Erziehung und gesellschaftliche Strukturen überformt ist.

"Ob sich nun Frauen anders zeigen, oder ob sie anders sind, läßt sich nicht eindeutig klären, da kein autonomes Aufwachsen von Frauen, ohne Männer, ohne Gesellschaft stattfindet"

2. Beide Positionen bemerken, daß ihnen eine freundschaftliche Betrachtung der jeweils anderen Position neu ist. Sie bemerken, daß ihre frühere Verhaltensweise verschiedene Muster der patriarchalen Struktur widerspiegelt hat: Ausgrenzungen und Abgrenzungen, Nicht-Ernst-Nehmen, geringe Neigung, Verbindung zu suchen und eine Synthese zu formulieren.

3. Beide Positionen erkennen, daß der Streit um Gleichheit oder Differenz immer im Vergleich mit dem "Männlichen" verhaftet bleibt; fast-wie-der-Mann, ganz-anders-als-der-Mann, hat immer das Männliche als Bezugspunkt. Sie interpretieren dies als (unbewußten) Versuch, weiterhin an bestehenden Ordnungen, die sie zwar als patriarchalisch kritisieren, festzuhalten, weil das Aufbrechen dieser Ordnung auch Angst und Verunsicherung bedeutet.

4. Beide Positionen stellen sich die Frage, ob die Alternative falsch gestellt ist, und es nicht eher um eine Dialektik von Gleichheit und Differenz in einem Prozeß geht.

"Beide Positionen müssen erkennen, daß der Streit um Gleichheit oder Differenz immer im Vergleich mit dem 'Männlichen' verhaftet bleibt"

5. Beide Positionen sind sich darin einig, daß es ihnen um die Suche nach einem angemessenen Ort für Frauen geht, der weder als der Ort der Männer noch als dessen Kehrseite zu beschreiben ist.

Diese Einsichten ergeben sich natürlich nicht für die Positionen per se sondern für die Autorin, wenn sie auch Perspektiven für die Positionen darstellen könnten. Interessant allerdings bei diesem Vorgehen ist, daß auf diese Weise die übliche wissenschaftliche Beschäftigung mit Themen durchbrochen wird. Denn üblicherweise konstituiert sich Wissenschaft wie ein Perpetuum mobile: zwei Positionen stehen sich gegenüber, sie werden jeweils für sich dargestellt und kritisiert, woraus wiederum eine neue Position gefunden wird, eine Position, die sich von den beiden anderen unterscheidet. Dies wiederum wird zum Anlaß genommen drei Positionen darzustellen und zu kritisieren, woraus eine weitere Position gewonnen wird.

In dem hier durchgeführten Vorgehen wird diese Wissenschaft "ad-infinitum" durchbrochen und über Perspektivwechsel, zirkuläre Hypothesenbildung und Vermutungsvermutungen strukturell eine Integration unterschiedlicher Positionen erreicht.

Wer die Positionen des anderen mitdenkt, sogar die Positionen des anderen einnimmt und von dort seine eigenen Standpunkte und Gedanken betrachtet, hat seine Grenzen, (d.h. seine Ausschließung) überschritten

"Bei der Frage nach dem richtigen Weg hin zum Ziel der befreiten Frau stehen sich zwei Positionen unversöhnlich gegenüber: Die nach Einheit und die nach Differenz Strebenden"

Literaturhinweise

- Bilden, Helga: Geschlechtsspezifische Sozialisation. In: Handbuch für Sozialpsychologie S.777 ff.
 Dlotz, Maria: Der Mensch ist zwei. Wien 1989.
 Gilligan, Carol: Die andere Stimme. Lebenskonflikt und Moral der Frau. München 1988.
 Hagemann-White, Carol: Wir werden nicht zweigeschlechtlich geboren. In: FrauenMännerbilder, Bielefeld 1988.
 Krüll, Marianne: Feministisches und systemisches Denken - eine epistemologische Herausforderung. In: Familiendynamik, Heft 3, 1987.
 Krüll, Marianne: Systemisches Denken und Ethik. Politische Implikationen der systemischen Perspektive. In: Zeitschrift für systemische Therapie, Heft 4, 1987.
 Libreria delle donne di Milano: Wie weibliche Freiheit entsteht. Eine neue politische Praxis. Orlanda Frauenverlag, Berlin 1989.
 Prengel, Annedore: Erziehung zur Gleichberechtigung, eine vernachlässigte Aufgabe der Allgemeinen und Politischen Bildung. In: Die deutsche Schule, Heft 4, 1986.



Astrid v. Sichart, Jahrgang 1957, Studium der Pädagogik in Tübingen, Ausbildung zur Hypno- und systemischen Familientherapeutin, arbeitet als Familientherapeutin in einer Beratungsstelle und als Frauenbeauftragte des Enzkkreises. Verheiratet und Mutter einer Tochter.